

»Schwach ist der Strahl der Hoffnung«

Passionsandacht in Dankeskirche kreist um Kriegsende 1945

Bad Nauheim (gk). April 1945 in Berlin, der ehemaligen »Hauptstadt des Großdeutschen Reiches«. Was die Luftangriffe nicht dem Erdboden gleichgemacht haben, wird in tagelangen Kämpfen mit der Roten Armee zerstört. An den Straßenrändern aufgestapelte Leichen, die in der »Hitze des Gefechts« nicht bestattet werden können, vervollständigen das apokalyptische Szenario. Halberhungerte, traumatisierte Menschen harren in Kellern und Luftschutzbunkern dem Ende des von deutschem Boden ausgehenden Massenmordens entgegen. Hat es, außer den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, jemals eine größere Herausforderung, Bewährungsprobe für den Glauben an einen Gott gegeben, der es gut mit seinen Geschöpfen meint und sogar seinen Sohn geopfert hat, damit er die Urschuld des Menschen tilge? Würde die Nacht des Karfreitags 1945 im zerstörten Deutschland jemals enden, der gemordete Gottessohn am dritten Tag »wiederauferstehen von den Toten«?

Pfarrer Dr. Ulrich Becke hatte für die Passionsandacht am Karsamstag in der Dankeskirche kurze Augenzeugenberichte aus dem Jahr 1945 mitgebracht. Viele Ältere können von ähnlichen Erlebnissen berichten. Die Jungen kennen es aus Büchern und Filmen. In der Erinnerung liegt das Geheimnis der Erlösung. »Vom Dunkel zum Licht«: Der Karsamstag nimmt eine eigentümliche Zwischenstellung zwischen dem schwarzen Freitag und dem Auferstehungssonntag ein. Tiefste Trauer ist »durchsetzt« von einem »schwachen Strahl der Hoffnung«: Das kann, das darf nicht das Ende gewesen sein!

Welches Medium könnte diese schwer in Worte fassbar Stimmungslage besser zum Ausdruck bringen als die Musik? Was Kantor

Frank Scheffler und die Altistin Johanna Krell zur Veranstaltung beitrugen, war viel mehr als nur musikalische Grundierung einer vom gesprochenen Wort geprägten Andacht. Gleich zu Beginn mit Bach-Schemellis »Es ist vollbracht« für Gesang und Orgel wurde dies überdeutlich. Johanna Krell gelang es mühelos, mit ihrer zarten, glockenhellen Stimme das Kirchenschiff in eine Art überirdisches Licht zu tauchen. Kann sich, ergriffen von dieser Musik, beim Hörer – angesichts der Klage um den Tod Jesu – wirk-

lich Trauer einstellen, oder überwiegt nicht vielmehr die Beglückung über solche Fülle des Wohlklangs? Beides trifft zu, beides in einem. So, wie auch der Kar-/Ostersamstag beides ist: Tag der Trauer und Hoffnung zugleich.

In Alessandro Stradellas »Crocifissione e morte di Gesù Cristo« für Altstimme und Orgel überwiegt die Verzweiflung. Wirft man einen kurzen Blick auf das Schicksal dieses 1644 in Rom geborenen und 38-jährig in Genua gestorbenen Komponisten, mag das nicht verwundern. Nach Entführung einer jungen Adligen von Venedig nach Turin wurde er dort von Bediensteten ihrer Familie in einem Racheakt schwer verletzt. In Genua fiel er schließlich einem Mordanschlag zum Opfer.

Höhepunkte der Passionsandacht waren zweifellos Andreas Hammerschmidts »De profundis« und »Ach, daß ich Wassers genug hätte« des Bachsohns Johann Christian. Wenn auch unverkennbar dem Vorbild Heinrich Schütz' verpflichtet, findet der 1611 im böhmischen Brüx geborene Hammerschmidt zu einem bewussten schlichten, eigenen Stil, der seinen Kirchenliedern weite Verbreitung verschaffte. Abgründe und Gipfelpunkte dieser Klage setzt Johanna Krell mit ihrer modulationsfähigen, Höhen und Tiefen unangestrent auslotenden Stimme in Klang um.

Zwei von Frank Scheffler gespielte meditative Choralbearbeitungen für Orgel von Johann Sebastian Bach öffnen die Tür für Joseph Rheinbergers »Sehet, welche Liebe hat der Vater uns gezeigt«, in dem die Auferstehungshoffnung unüberhörbar wird. Nach gemeinsamem Vaterunser und dem Segen von Becke klingt die Andacht mit Lothar Graaps »Herr ist Jesus Christus« aus.



Kantor Frank Scheffler und Altistin Johanna Krell auf der Orgelepore der Dankeskirche. (Foto: gk)